

## Gottestausch

*17 Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. 18 Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. 19 Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 20 So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!*

## Gottesleere

Im flandrischen Aufstand 1566, so berichtet es der Schriftsteller Reinhold Schneider, vergriffen sich Soldaten beim Plündern einer Kirche auch an der Kreuzigungsgruppe im Altarraum. Das mittlere der drei Kreuze stürzten sie um, die Kreuze der beiden Übeltäter ließen sie stehen. Augenblicklich wurde die verwüstete Kirche selbst zur Deutung des Geschehens. Die Verbrecher links und rechts blieben in einer gottesleeren Welt sich selbst überlassen. Es gab keine Mitte mehr, der sie sich zuwenden könnten. Auch das „heute“, das dem einen der beiden Erlösung in Aussicht gestellt hätte, musste nun ausbleiben. „Gott war in Christus“, hatte Paulus den Korinthern geschrieben. Und nun liest sich diese Botschaft wie eine stille Überschrift über dem zerbrochenen Altar. Keine Epoche wird in der Lage sein, die Wahrheit dieser vier unscheinbaren Worte aus der Welt zu schaffen, auch wenn Christus immer von Neuem herausgebrochen, herausgeschlagen, herausgeschunden wird.

Das Ziel solcher Anschläge ist Gott selbst. Und manchmal scheint es für den Moment, die Welt habe sich Gottes entledigt. Aber das eroberte Diesseits schweigt die vermeintlichen Sieger an. Sie sind plötzlich „allein in der weiten Leichengruft des Alls“, wie der Dichter Jean Paul diese Gottesleere beschreibt.

Paulus setzt hinzu, in Christus habe Gott die Welt „versöhnt“.

In den Ohren seiner Zeitgenossen musste das ungeheuerlich klingen. Fasst man das griechische Wort, das er verwendet, bei der Wurzel, sagt es sogar, dass Gott mit den Menschen „getauscht“ habe. Gott hätte dann am Kreuz die Seiten gewechselt – ganz und gar. Der allmächtige Gott zog es vor, als ohnmächtiger Mensch zu sterben.

So ein Gottesbild stellt die üblichen Glaubenswahrheiten auf den Kopf. Denn nicht nur Gott, auch die „tauschenden“ Menschen geraten in ein befremdliches Licht. Glaube und Verstand finden angesichts des gekreuzigten Gottes ihre Grenze. Und selbst die Herren der Geschichte verfehlen ihr Ziel. Sie haben einen Aufrührer ordnungsgemäß verurteilt und hingerichtet. Aber es gelang ihnen nicht, ihn aus der Welt zu schaffen. Er lebt. Und am Ende dreht er ihnen noch ihre Machtworte im Munde um. Der Spott des Pilatus bekommt plötzlich einen ungewollten, tief ernsten Ton: „Seht, welch ein Mensch!“

Man muss das Evangelium gar nicht von seinem Ende her lesen, um zu wissen, dass dieser Mensch gewordene Gott auch weiterhin dort in Erscheinung treten und für Unruhe sorgen wird, wo man am wenigsten mit ihm rechnet.

Martin Luther bemerkt verschiedentlich, Gott liebe es, sich zu verstecken. Er spricht von vielfältigen göttlichen „Puppen“ und „Larven“ und ist überzeugt, dass Gott sich bisweilen sogar

in seinem Gegenteil verbirgt. Manchmal, schreibt er, müsse man gar „dem Teufel ein Stündlein die Gottheit gönnen“. Die Aussage des Paulus, dass Christus (und damit Gott) „zur Sünde geworden“ sei, liest sich nicht viel anders. In einer Auslegung des Galaterbriefes schreibt Luther dazu, dass Gott nicht nur in Christus war, sondern auch in dem „Leugner Petrus“, dem „Ehbrecher David“ und sogar in dem „Verfolger Paulus“. Gott ist sich nicht zu schade für die Welt. Kein dunkler Winkel der Seele, kein noch so gottloser Abgrund und auch kein menschliches Elend bleiben ihm fremd. Nicht einmal dem „Fels des Atheismus“ (so nennt Georg Büchner das Leiden) ist dieser Gott ferngeblieben. Denn Golgatha ist nichts anderes als dieser Fels.

## **Gottesschmerz**

In Jesus Christus, dem Leidenden und Gekreuzigten, tritt Gott als Mensch an unsere Seite. Er selbst erfährt und erleidet Einsamkeit und Spott, gerät in tiefe Verzweiflung, erträgt schlimmste Quälerei und Folter, und selbst die Todesangst hält er aus. So stirbt Gott – für alle Welt sichtbar – als gottverlassener Mensch. Golgatha ist ein Schmerz in Gott.

Dietrich Bonhoeffer beschreibt diese tief verzweifelte Gottverlassenheit am Kreuz so:

„Der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verlässt!“ (Markus 15,34)

Mit Blick auf unsere „mündig“ gewordene Welt und ihre veränderten Fragen fährt er fort:

„Vor und mit Gott leben wir ohne Gott. Gott lässt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt, und gerade und nur so ist er bei uns und hilft uns.“

Und doch mussten selbst die tapfersten Gefolgsleute seinen Tod als Niederlage empfinden und verließen nach und nach traurig den grausigen Richtplatz. Die verzweifelte Mutter, ein erschütterter Jünger und ein paar Soldaten gingen als Letzte. Als der Gekreuzigte starb, steht im Evangelium, sei der Vorhang vor dem Allerheiligsten im Tempel von oben bis unten zerrissen. Gott braucht ihn nicht. Von nun an wird er der Welt an allen Orten sein vom Unrecht bedrohtes und verwundetes Menschengesicht zeigen.

## **Gottestod**

„Wenn man diesen Gekreuzigten ansieht, kann man den Glauben verlieren“, soll der Dichter Fjodor Dostojewski gesagt haben, als er während einer Europareise in Basel das Bild „Christus im Grabe“ von Hans Holbein dem Jüngeren betrachtete, das dieser 1522 gemalt hatte. Es gibt keine Darstellung, die die Welt so gottesleer und damit hoffnungslos hinterlässt wie dieses bis ans bittere Ende gemalte Bild. Dieser Christus ist wirklich ganz tot.

Dostojewski, so schreibt seine Frau Anna Grigorjewna, habe nicht nur eine Ewigkeit vor dem Bild verharrt. Er sei sogar auf einen Stuhl gestiegen, um es noch näher und genauer sehen zu können. Als sie, die es vor dem Bild nicht aushielt, aus dem benachbarten Raum des Museums zu ihm zurückkehrte, sah sie ihm an, dass er knapp einem epileptischen Anfall entgangen war. Was es wirklich heißt, dass Gott auch im bittersten Leiden und Sterben „in Christus“ war, wird nirgendwo deutlicher als auf diesem Bild.

Auch Gott war wirklich ganz tot.

Dostojewski schreibt:

„Auf diesem Bilde ist der soeben vom Kreuz abgenommene Christus dargestellt ... der Leichnam eines Menschen, der schon vor der Kreuzigung, während er das Kreuz auf seinen Schultern trug und unter ihm zusammensank, grenzenlose Qualen erlitten hat, Verwundungen,

Marter, Schläge ... und dann schließlich die Kreuzesqual ... (Sein) Gesicht ist furchtbar von Stockhieben zerschlagen, geschwollen, von schrecklichen, blutunterlaufenen blauen Flecken bedeckt, die Augen stehen weit offen, die Pupillen schielen, die großen, offen sichtbaren Augäpfel haben einen toten, gläsernen Glanz. Aber es ist seltsam: Betrachtet man diesen Leichnam eines gepeinigten Menschen, so drängt sich einem eine eigenartige, interessante Frage auf: Wenn alle seine Jünger, die seine wichtigsten Apostel werden sollten, und die Frauen, die ihm nachgefolgt waren und an seinem Kreuz gestanden hatten, und alle, die an ihn glaubten und ihn für den Sohn Gottes hielten, wenn diese alle einen solchen Leichnam sahen ... wie konnten sie dann trotzdem glauben, dass dieser Märtyrer auferstehen werde? Hier kommt einem unwillkürlich der Gedanke: Wenn der Tod so furchtbar und die Naturgesetze so stark sind, wie kann man sie dann überwinden? Wie kann man sie überwinden, wenn selbst derjenige sie jetzt nicht besiegt, der zu seinen Lebzeiten der Natur überlegen war ... derjenige, der da rief: ‚Talitha kumi‘, und das Mädchen stand auf, oder: ‚Lazarus, komm heraus!‘, und der Tote kam heraus? Wenn man dieses Gemälde anschaut, so erscheint die Natur als eine riesige, unerbittliche, stumme Bestie ... Gerade diese Vorstellung von einer dunklen, brutalen, sinnlosen Macht, der alles gehorcht, wird durch dieses Bild zum Ausdruck gebracht und teilt sich dem Beschauer unwillkürlich mit. Diese Menschen, die den Toten umgaben und von denen hier keiner auf dem Gemälde dargestellt ist, mussten an diesem Abend, der mit einem Schlag all ihre Hoffnungen und beinahe ihren Glauben vernichtete, die entsetzlichste Angst und Bestürzung empfinden. Sie mussten in der schrecklichsten Furcht auseinandergehen, obgleich sie alle eine gewaltige Idee in sich trugen, die ihnen nie wieder entrissen werden konnte. Und wenn der Herr und Meister selbst am Tage vor der Hinrichtung sein eigenes Bild hätte sehen können, hätte er dann wohl so, wie es jetzt wirklich geschehen ist, sich kreuzigen lassen und den Tod erlitten? Auch diese Frage steigt einem bei Betrachtung dieses Gemäldes unwillkürlich auf.“

Die „gewaltige Idee“, die Dostojewski angesichts des „Christus im Grabe“ trotzig über den Tod hinaus glauben lässt, ist die aus wenigen Paulusworten gefügte Gewissheit, dass Gott auch im Tod und im Grab in Christus war. Gott selbst hat den Tod erlitten – und besiegt.

### **Gottestausch**

Mit ähnlichen Fragen, wie sie angesichts des „Christus im Grabe“, naheliegen, buchstabieren wir „Nachgeborenen“ uns an den Glaubenssätzen des Paulus entlang. Und wir bleiben – trotz aller „Erziehung des Menschengeschlechts“ – nicht weniger ratlos zurück als seinerzeit die Korinther. Damals zerrissen diese Zeilen den verlässlichen Himmel über Korinth und hoben die gewohnte Welt aus den Angeln: „Wer in Christus ist, ist nicht mehr derselbe.“ Ein solcher Mensch in Christus ist nicht nur ein anderer, er sieht auch anders. Er sieht nur noch mit den Augen des gekreuzigten Gottes. Das heißt: Er hofft anders, er denkt anders, er glaubt anders – und er handelt anders.

Martin Luther hat in der erwähnten Auslegung des Galaterbriefes einen bemerkenswerten Satz gesagt, der schroff und schön genau auf den Punkt bringt, was der „Gottestausch“ wirklich bedeutet. Er zeigt, warum ein Mensch, der einmal gelernt hat, anders zu sehen, auch anders handeln muss: „Der Glaube macht aus dir und Christus eine Person.“

Literatur: Fjodor M. Dostojewski, *Der Idiot* (Aufbau Verlag, Berlin 1958); Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung* (Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1961)

## Gebet

Gott in Christus  
Dein Kreuz steht noch  
für die Not  
für den Schmerz  
für die Angst  
für die Ohnmacht  
für das Unrecht  
für die Vernichtung.  
Gib uns einen klaren Verstand  
einen beweglichen Geist  
ein mutiges Herz  
und ein waches Gewissen  
dass wir anders sehen  
und handeln.